770499-C.

NATIONAL-BIBLIOTHEK WIEN

Wilfried Josch:

Wo beginnt das Leben?

Die Entstehung des Lebens auf unserer Erde gehört zweifellos zu einem der größten Wunder, das menschliches Forschen umsonnen hat. Aber für jene geheimnisvolle, alles belebende Kraft, deren Wirkungen man so oft staunend beobachten kann, konnte man bisher eine wirklich befriedigende Erklärung nicht finden. Ihrem rätselhaften Entstehen war nicht auf die Spur zu kommen. War diese unerklärliche Kraft plötzlich, das heißt ohne Uebergang, entstanden oder hatte sie sich langsam und allmählich aus kleinen, unscheinbaren Anfängen entwickelt? Eingehende wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, daß eine weitgehende Verwandtschaft zwischen Tier- und Menschenseele besteht. Darüber hinaus haben die Ergebnisse der entwicklunggeschichtlichen Forschung mit Notwendigkeit dazu geführt, die Entstehung alles Organischen aus der unorganischen Welt anzunehmen. Unter dem Druck der beobachteten und durch die Forschung erwiesenen Tatsachen (zum Beispiel des biogenetischen Grundgesetzes) war klar geworden, daß alles Leben aus einfachsten Anfängen schrittweise entstanden sein muß. Viele Forscher hatten daher auch richtig geahnt, daß ein Uebergang vom sogenannten „toten Stoff" zum Leben bestehen müsse, man also früher oder später die Uebergangsstufen zum ersten Lebewesen finden würde.

Wo Materialismus und Bibel scheitern

Die materialistischen Forschungen konnten eine Lösung des Lebensproblems nicht finden. Deshalb setzten ihre Erklärungversuche erst zu einem Zeitpunkt ein, als ein lebendes Einzelwesen bereits geschaffen und in ihm der Selbsterhaltungwille für den Forscher „nachweisbar" geworden war. Aber das ganze anfängliche Werden der Schöpfung, das bis hin zum ersten Lebewesen geführt hatte, wurde von ihnen überhaupt nicht beachtet, da sie einen göttlichen Willen hinter allem Geschehen nicht gelten lassen wollen und Gott überhaupt leugnen. So glaubten sie, alles erkannt zu haben, wenn sie nur die Naturgesetze erforschten. Beim lebenden Einzelwesen beginnend, erklären sie den gewaltigen Aufstieg der Lebewesen von einfachsten Anfängen bis hinauf zum Menschen als Wirkung einer kampfmäßigen Auslese der tüchtigsten und für den Daseinskampf tauglichsten Lebewesen, also durch Selektion. Der Einfluß der Selektion auf die Gestaltung der Lebewesen läßt sich gewiß nicht leugnen. Er erklärt aber weder die tiefgreifenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Ordnungen des Lebendigen noch die Höherentwicklung der Arten. Wie das Leben nun wirklich entstanden ist, können uns die Materialisten nicht sagen, da es ihnen unmöglich ist, uns den Uebergang von der „Substanz" zum ersten Lebewesen zu erklären. Nach ihrer Anschauung würde hier eine gewaltige Kluft bestehen, die vielleicht nur durch die Annahme zu überbrücken wäre, daß das Leben im kosmischen Urstaub zu uns auf die Erde gekommen wäre. Damit stehen sie aber wieder am Anfang ihrer Erklärungen, denn wie das Leben in diesem kosmischen Urstaub auf fernen Weltkörpern entstanden sein soll, können wir durch diese Behauptung auch nicht erfahren. Auch stellte man den Lehrsatz auf, daß jede lebende Zelle nur wieder aus einer lebenden Zelle entstanden sein könnte (omnia cellula ex cellula), womit man jedes Weiterforschen über diese Frage kurzerhand abschnitt.

Es ist klar, daß der biblische Schöpfungmythos, der alles Weltwerden als Schöpfertat eines allmächtigen, außerweltlichen und persönlichen Gottes ausgibt, hier ebenso im Irrtum landen mußte, wie die naturwissenschaftlichen Erklärungversuche der Materialisten. Der Vernunftirrtum, sich Gott als Person und schicksalgestaltend vorzustellen, hatte von der einfachen Wahrheit weggeführt, daß das Wesen aller Erscheinung. also das Göttliche, j e n s e i t s von Raum, Zeit und Ursächlichkeit und **nur im Erleben** zu suchen ist. — Der Gedanke nun, sich die Lebewesen als fertige Geschöpfe aus der Hand eines außerweltlichen persönlichen Gottes vorzustellen, mußte den Gedanken einer schrittweisen Entwicklung des Lebens von innen her vollends zerstören. Hinzu kommt noch, daß der für dieses biblische Weltbild und die ihm anhängenden theologischen und wissenschaftlichen Kreise so kennzeichnende (aristotelische) Lebensbegriff schuld daran ist, daß diese von einer unüberbrückbaren Kluft zwischen „Substanz" und dem ersten Lebewesen überzeugt sind. Für sie alle fängt das Leben erst beim Einzeller an, wenn die für das Leben so wichtigen Vorgänge, wie Reizbarkeit, Stoffwechsel, Wachstum und Fortpflanzung beobachtet werden können. Der Gedanke der Urzeugung, als einer allmählichen schrittweisen Entwicklung des Lebens aus dem sogenannten „toten" Stoff, wird von ihnen genau wie von den Materialisten geleugnet. Dieser nur äußerlich an den Bewegungen der Lebewesen gewonnene und dann auch auf seelisches Geschehen übertragene Lebensbegriff führte dazu, daß man das Leben als nicht weiter erklärbares, wie ein Wunder hinzunehmendes Geschenk des Schöpfers ansah. So hielt man denn die Grenze zwischen Substanz und Leben als unabänderlich gegeben und glaubte allen Ernstes daran, daß das Leben erst beim ersten Einzeller und nicht früher in seinen verschiedenen Vorstufen beginne!

So konnten beide Anschauungen aus verschiedenen Gründen eine Erklärung der Entstehung des Lebens nicht geben und hielten an der ihnen unüberbrückbar scheinenden Grenze wie an einem Dogma eisern fest.

Das neue wissenschaftliche Weltbild

Nur im Rahmen einer die ganze Schöpfung umfassenden Gesamtdeutung ist es möglich, das Lebensproblem wirklich zu lösen. Auch die Erforschung der einzelnen menschlichen Seelenfähigkeiten allein und für sich betrachtet war so lange unmöglich, als man noch kein Gesamtbild von der Schöpfung und der Seele besaß. Erst der Philosophin Frau Dr. med. Mathilde L u d e n d o r f f war es möglich, in ihrem Werke „Schöpfunggeschichte (1923) eine solche Gesamtschau vom Wesen des Göttlichen aus zu geben. Hier wurden die aufeinanderfolgenden Stufen des Schöpfungwerdens erstmalig a b s o l u t erfaßt und aufgezeigt. Das tiefe Ahnen der genialen und ernsten Forscher von der schrittweisen Entstehung des Lebens hatte seine Bestätigung gefunden.

770499-C.

Schöpfungstufen und Lebensproblem

Der Sinn des gesamten Schöpfungwerdens ist nach diesem Weltbild die Schöpfung eines Einzelwesens, das das Göttliche bewußt erleben kann. Um zu diesem Ziel einer endlichen Gottesbewußtheit im Menschen zu gelangen, entstanden nacheinander eine Reihe gewaltiger Schöpfungstufen: der Aether, todferne Urwelten[1]), der Kosmos der vollendeten Welt und dann die ganze Reihe der Einzelwesen bis hin zum bewußten und sterblichen Einzelwesen, dem Menschen. Jede dieser einzelnen Schöpfungstufen ist so gewaltig und bringt so viele einschneidende Veränderungen der Erscheinungwelt mit sich, daß man wirklich nicht behaupten kann, irgendeine von ihnen wäre besonders bedeutsam für den weltenschaffenden göttlichen Willen gewesen. Wir können lediglich sagen, daß ohne die vorhergegangene Schöpfungstufe die nächste undenkbar gewesen wäre und daß daher, vom Göttlichen aus betrachtet, jeder Schritt in der stufenweisen Entwicklung gleich bedeutsam war. Für den Menschen, den das Wunder des Lebens immer wieder aufs Neue mit Staunen und Ehrfurcht erfüllt, war das rätselhafte Werden des Lebens eines der bedeutsamsten Probleme und schien ihm mehr an Wundern zu bergen als alle anderen Stufen göttlichen Schöpfungwerdens.

Die geheimnisvollste Schöpfungstufe

Wenn man aber das allmähliche Werden der Schöpfung durch immer neue göttliche Willensäußerungen erkannt hat, so erscheint einem die Grenze zwischen dem sogenannten „leblosen" Stoff und der ersten lebenden Zelle durchaus nicht unüberbrückbar und nicht größer als zwischen jeder anderen Schöpfungstufe. Man darf natürlich die gewiß bestehenden und vorhandenen Unterschiede nicht ganz übersehen. Dem tieferen Erkennen erschließt sich auch das durchaus lebendige Bild der Substanz, die in ihrem Kleinstbau dem Kreisen der Planeten in unserem Sonnensystem ungeheuer ähnlich erscheint und doch in keiner Weise „leblos" oder gar „tot" zu nennen ist[2]).

Die „Seele" zeigt sich in ihren ersten Anfängen nicht erst im lebenden Einzelwesen oder gar im hochentwickelten Einzeller, nein, sie kündigt sich bereits im festen Kristall als Richtkraft an. Warum man diese Richtkraft als erste dumpfeste Aeußerung einer Seelenfähigkeit ansprechen muß, das zu erörtern, würde hier zu weit führen und kann in der „Schöpfunggeschichte" nachgelesen werden, wo auch die exakten Beweise dafür geboten werden. So verlangen wir von unserer Schöpfunggeschichte neben der Erkenntnis des Grundwillens der Schöpfung (Wille zur Gottesbewußtheit) und seines Zieles im seltenen vollkommenen Menschen auch eine bis ins einzelne gehende, vollständige Erfassung und Deutung sämtlicher Schöpfungstufen. Keine darf unserem Forschen „unerklärbar" bleiben. Mithin muß uns auch die Erkenntnis der Gesamtschöpfung und ihres Ablaufes jene geheimnisvollste Stufe des Werdens, die Schöpfung der ersten lebenden Zelle aus der Substanz, erfaßbar und durchschaubar machen. „Dem, der Gottes Willen, welcher sich im Weltall offenbart, erschaute, darf der Wille Gottes nirgends im Weltall ‚unerforschlich' bleiben! Nirgends darf er auf ‚unerklärliche' Widersprüche stoßen. . . ." (Seite 28.) Der Schritt von der „Substanz" zur ersten lebenden Zelle enthüllt uns aber nicht nur das Wunder der Entstehung des Lebens, sondern birgt auch die Kernweisheit aller Philosophie und Psychologie. Er zeigt uns den Weg, den die Seele beschreiten kann, wenn sie in sich göttliches Leben entfalten und endlich in wenigen seltenen Menschen immerwährenden Gotteinklang schaffen will. Dieselben göttlichen Willen, die die Urwelt, den uns umgebenden Kosmos der vollendeten Welt und endlich auch das Leben auf unserer Erde schufen, sie alle kehren in „gewandelter Melodie" auch in der Seele jener Menschen wieder, die sich anschicken, in ihrer Seele Gotteinklang durch Selbstschöpfung zu schaffen. Wir begreifen hier so recht, wie sehr uns die Willensoffenbarungen auf dem Wege zum Leben, also gerade die Vorstufen, das innerste Wesen der Seele enthüllen. Ihre Erkenntnis wird uns also anzeigen, welches „seelische" Wollen in der Menschenseele die Höchstentfaltung mit sich bringt und zu guter Letzt die Selbstschöpfung einleiten hilft.

So sind die philosophischen Einsichten der „Schöpfunggeschichte" der Naturforschung weit vorausgeeilt und für die Fachforschung, so sollte man annehmen, richtungweisend und bahnbrechend geworden. Was aber ein Philosoph entdeckte, der neue zukunftweisende Gedanken in seinem Werk ausspricht, wird in aller Welt totgeschwiegen. Wenn die wichtigen Einsichten noch dazu „bloß von einer Frau" stammen, dann werden ihre Werke als gar nicht vorhanden betrachtet. Es muß daher hier mit allem Nachdruck betont werden, daß alle Stufen, die zum Leben hinaufführten, hier in diesem Werk deutlich erkannt und beschrieben wurden und darüber hinaus das Werden und Vergehen aller Erscheinung vom Göttlichen aus gesehen und dargelegt ist. Genial wird gezeigt, wie göttlicher Schöpfungwille schrittweise die Voraussetzungen und Werdestufen für ein bewußtes Leben in Erscheinung treten läßt.

Vom Kristall zum ersten Lebewesen

Die Philosophin schreibt:

„Ich habe gezeigt, wie das Göttliche sich in den ersten Willensenthüllungen noch in aller Erscheinung gemeinsam kundtat und dann erst eine solche Willensoffenbarung auf ein Einzelwesen einschränkte. Dort trat als erstes die Richtkraft auf, die einen größeren Widerstand im Sinne der Erhaltung der Eigenform bietet als alle Stoffe, die bis dahin im Weltall waren. So ward der feste Kristall das erste Einzelwesen, die erste Stufe zum lebenden Einzelwesen. Die nächste Stufe enthüllte diesen göttlichen Willen, der da im festen Kristall aufgetaucht war, noch klarer: Ein Einzelwesen getraute sich die Richtkraft trotz flüssiger Form aufrechtzuerhalten; Gestaltungkraft war geworden in einem flüssigen Kristalle. Die philosophische Einsicht zeigte mir die Ablehnung der flüssigen Kristalle gegenüber der Aufnahme irgendeiner Fremdsubstanz als das Haupthindernis, daß Zeichen des Lebens sich in einem solchen Wesen entwickeln können. Die philosophische Schau erwartete eine Fähigkeit, die andere Stoffe aufnehmen könne, aber nicht wahllos aufnehmen müsse. Die Fähigkeit der Osmose der Eiweißsubstanzen oder Kolloidsubstanzen wäre die Erfüllung der philosophischen Feststellung im Reiche der Tatsächlichkeit. Das Wesen, das hinauf zum ersten Lebewesen führte, mußte also nach meiner Schöpfunggeschichte Richtkraft wie der feste Kristall, Gestaltungkraft in der Erhaltung der Form wie der flüssige Kristall, und endlich Wahlkraft in der Aufnahme oder Weigerung anderer Stoffe zeigen."

Aus Richtkraft und Gestaltungkraft wurde der für die weitere Entwicklung der Lebewesen so wichtige Selbsterhaltungwille geboren. Den Kristall, der, wie erwartet, die erlesene Fähigkeit der Wahlkraft zeigt, hatte aber die Wissenschaft noch nicht entdeckt, und so begegneten anfänglich die Entdeckungen der Philosophin verständnisloser Ablehnung oder ungläubigem Skeptizismus. Frau Dr. Ludendorff schreibt daher:

„Als nächste Stufe, die von der Naturwissenschaft vergeblich gesucht war, habe ich im Jahre 1923 in meinem Werke „Schöpfunggeschichte" einen Kristall beschrieben, der „Wahlkraft" der Umwelt gegenüber zeigen kann, weil er aus Eiweißsubstanz besteht. Es ist der Eiweiß-

---

[1]) Jene ersten Welten, die nur aus einheitlichem Urstoff bestehen und noch nicht die verschiedenen Elemente der vollendeten Schöpfung aufweisen.

[2]) So hat uns die moderne Atomphysik gezeigt, wie im Atom kleinste Massenteilchen (Elektronen) mit unvorstellbarer Geschwindigkeit um einen Kern kreisen. Wie die Planeten um ihre Sonne, so fliegen diese Elektronen durch die unendlich weiten luftleeren Räume des Atoms und zeigen uns damit, wie wenig „tot" und „leblos" sie in Wirklichkeit sind. Nur die Eigenart unserer sinnvoll begrenzten Wahrnehmung täuscht uns Ruhe dort vor, wo in Wirklichkeit rastlose Bewegung und „Leben" herrscht!

oder Kolloidkristall! Wie das erste Lebewesen zeigt er die Fähigkeit der „Osmose", das heißt der nicht wahllosen, sondern wählenden Aufnahme fremder Bestandteile aus der Umwelt in sein Inneres.

Das von Gestaltungkraft erfüllte Tröpfchen Flüssigkeit, der flüssige Kristall, war von der Wissenschaft „künstliche Zelle" genannt worden. Er ist noch k e i n Lebewesen, wandelt aber seine Form ähnlich wie ein solches. Der Kolloidkristall ist auch noch V o r s t u f e, denn seine seelischen Kräfte zeigen noch keine „Tatkraft", wie die des ersten Lebewesens. Er wächst nicht und vermehrt sich daher auch noch nicht durch Teilung in jenen Stufen des Werdens der Lebewesen, in denen er zuerst auftauchte."

Wir sehen also: im Kolloidkristall kommt Wahlkraft als eine erlesene Fähigkeit zu der Gestaltungkraft hinzu. Zellwahlkraft oder Elektionkraft ist Kennzeichen höherer Organisation und steht als V o r s t u f e noch unmittelbar am Tore zum Leben! Wahlkraft muß erst noch zur Tatkraft erwachen, die eigentliche Schöpferkraft muß erst noch im Einzelwesen seinen Einzug halten, um hinüberzuschreiten zum ersten Lebewesen. So zeigt sich unserem Auge der mähliche durch neue Willensenthüllungen bedingte Aufstieg zum Lebewesen, zerstört aber auch die Annahme einer „toten" nichtlebenden Substanz.

Amerikanischer Naturwissenschaftler bestätigt Philosophie Frau Dr. med. Mathilde Ludendorffs in der Praxis

Die naturwissenschaftliche Forschung glaubte, die wichtigen philosophischen Einsichten der „Schöpfunggeschichte" unbeachtet lassen zu dürfen, und machte sich die bahnbrechende Entdeckung der Vorstufen ersten Lebens nicht zu eigen. Statt dessen forschte sie von sich aus unermüdlich weiter und suchte den ersten erkennbaren Anfängen des Lebens doch irgendwie auf die Spur zu kommen. Da brachte die moderne Virusforschung eine entscheidende und in ihren Auswirkungen auf die moderne Forschung unabsehbare Wendung! Dreizehn Jahre nachdem Frau Dr. Ludendorff in ihrer „Schöpfunggeschichte" den Eiweiß- oder Kolloidkristall als Brücke zum Leben erkannt und aller höhnischen Verachtung der Fachwelt zum Trotz bezeichnet hatte, fand der amerikanische Chemiker S t a n l e y tatsächlich bei seinen ausgedehnten Virusforschungen einen solchen. Jetzt erst sprach die Wissenschaft von der Notwendigkeit einer Neuordnung ihrer Lebensvorstellungen!

Es ist schon seit längerem bekannt, daß es außer den Bakterien, jenen krankheiterregenden Kleinstlebewesen (oft kleiner als ein Tausendstel Millimeter) noch ein ganzes Heer winzigster sogenannter „Ultralebewesen" gibt, die wir als V o r s t u f e der lebenden Substanz bezeichnen müssen. Die Wissenschaft stellte fest, daß sie die Erreger gefährlicher Seuchen und so winzig klein sind, daß sie auch durch die stärksten mikroskopischen Vergrößerungen nicht sichtbar gemacht werden können. Sie verhalten sich in ihrer Größe zu den Bakterien etwa wie ein Bazillus zur Größe des Menschen. Allein das neu erfundene Elektronenmikroskop, das bis zu 500.000fache Vergrößerungen zustande bringt, ermöglicht es der Forschung, auch Viren und Kolloide zu photographieren. Diese V o r- oder „Ultra"-Lebewesen (die also schon jenseits [= ultra] der Grenze stehen) durchdringen auch die dichtesten Bakterienfilter, in denen sämtliche mikroskopisch wahrnehmbaren Bakterien (Mikroben) mit Leichtigkeit zurückgehalten werden. Die unsichtbaren und filtrierbaren Ansteckunggifte oder V i r e n (virus [lat.] = Gift, Bakteriengift) sind die Krankheiterreger zum Beispiel der Pocken, Masern, Staupe, spinalen Kinderlähmung, Schafblattern, Spitzpocken usw., und wurden in letzter Zeit immer eingehender erforscht. Zwei der verheerendsten Viruskrankheiten sind die Maul- und Klauenseuche bei Tieren und die „Mosaikkrankheit", die Tabak, Kartoffeln, Tomaten und Rüben befallen kann.

Dr. med. et phil. Gerhard V e n z m e r berichtet in der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos" darüber:

„Beim Studium der Mosaikkrankheit ... sind in jüngster Zeit erstaunliche neue Ergebnisse gewonnen worden; Ergebnisse, die geradezu geeignet erscheinen, nicht nur die gesamte Virusforschung, sondern unsere Anschauungen vom Wesen des Lebens überhaupt auf neue Grundlagen zu stellen. Dem amerikanischen Chemiker W. M. S t a n l e y vom Rockefellerinstitut in Princeton ist es nämlich gelungen, aus mosaikkranken Tabakpflanzen das Virus in k r i s t a l l i s c h e r Form abzusondern. Nicht weniger als fünf Tonnen Blätter mosaikkranker Pflanzen wurden in gefrorenem Zustand zermahlen und dann den mannigfaltigsten chemischen Auszugsverfahren usw. ausgesetzt, bis das Virus in r e i n e n K r i s t a l l e n erhalten wurde (!), die sich als im höchsten Grade ansteckend erwiesen. Zur Sicherheit wurden diese Kristalle dann noch zehnmal hintereinander gelöst und die Lösungen jeweils von neuem der Kristallisation unterworfen; indessen, die Kristalle änderten dabei weder ihre chemischen und physikalischen Eigenschaften noch ihre Ansteckungskraft. Versuche an den Viren ähnlicher Erkrankungen anderer Pflanzen bestätigten die Befunde Stanleys, und heute k a n n k e i n Z w e i f e l m e h r d a r a n b e s t e h e n, daß es möglich ist, krankmachende Viren i n F o r m k r i s t a l l i s c h e r E i w e i ß k ö r p e r darzustellen.

Das ist eine Erkenntnis, deren Bedeutung weit über den Rahmen der Virusforschung hinausgeht. Denn wenn es wahr ist, daß die Elementarkörperchen b e l e b t e Wesen sind — und daran dürfte nach den einwandfreien Beobachtungen ihres Vermehrungsvorganges kaum zu zweifeln sein —, so müssen wir unsere Anschauungen vom Wesen des Lebens von Grund auf überprüfen! Das, was wir Leben nennen, ist nach der bisher gültigen Auffassung an die Zelle gebunden, ist durch Stoffwechsel und Vermehrung gekennzeichnet, auch wenn sich diese Erscheinungen in allereinfachster Form abspielen. Für k r i s t a l l i s c h e Körper können diese Begriffsbestimmungen n i c h t zutreffen; und doch hat die Forschung nun Stoffe ans Licht gerückt, die infolge ihrer Eigenschaft des Kristallisierens „eigentlich" als u n b e l e b t zu gelten haben, nichtsdestoweniger aber sich im lebenden Organismus gewaltig vermehren, in dessen verschiedenste Organe gelangen, dort ganz bestimmte, krankmachende Wirkungen ausüben und nach ihrer Uebertragung auf andere Lebewesen der gleichen Art auch dort wieder die nämlichen Krankheitserscheinungen erzeugen können!

Ratlos stehen wir an dem Tor, das vom Unbelebten zum Belebten führt. Die Ausblicke sind ungeheuer: Kann der lebende Stoff Kristallform annehmen und — um diesen Gedanken weiterzuspinnen — kann das Leben dann wohl Zeitepochen im Kristall-„Schlaf" überdauern, könnte es etwa in dieser Form von Weltkörper zu Weltkörper gelangen? Oder stellen derartige Stoffe, wie sie sich uns jetzt in den kristallischen Viren enthüllen, erst V o r l ä u f e r der lebenden Substanz, „präzelluläre[3]) Lebensformen" dar? In welchem Augenblick aber wird aus einem Haufen von Molekülen ein atmender Organismus, der die unumgäng-

[3]) Vorstufen der Zelle.

lichsten Eigenschaften des Lebens: Stoffwechsel und Teilung, in sich vereinigt? Und vollzieht sich so gleichsam unter unseren Augen noch ständig das Wunder der Lebenwerdung, wenn die Kristalle des Virus vom Zellsaft „erweckt" werden und als „Elementarkörperchen" lebendige Form gewinnen? ..."

Für den Naturwissenschafter Dr. Venzmer sind die berichteten Ergebnisse der Virusforschung so erstaunlich, ja überraschend, daß alle überkommenen und bei der Fachforschung fest verankerten Vorstellungen vom Leben und seinen möglichen Vorstufen ins Wanken geraten. Er stellt in seiner Ueberraschung die Frage, ob nicht unsere gesamten Grundanschauungen vom Wesen des Lebens einer Ueberprüfung bedürften. „Ratlos stehen wir (Forscher) an dem Tor, das vom Unbelebten zum Belebten führt", und in dieser seiner Ratlosigkeit stellt er sich, der Wahrheit schon sehr nahe kommend, die Frage: „Oder stellen derartige Stoffe (kristallische Viren) ... erst Vorläufer der lebenden Substanz, „präzellulare[4]) Lebensformen" dar?" Doch es stehen auch noch viele Forscher ganz unter dem Eindruck, die Viren seien Kleinstlebewesen und nicht, wie Frau Dr. Ludendorff ausdrücklich betont, Vorstufen der Lebewesen, die nur unter ganz bestimmten Bedingungen zum Leben erweckt werden können.

Hören wir die Philosophin selbst:

„In jenen Stufen des Werdens, in denen der erste Kolloidkristall seine Wahlkraft bekundete, waren jene höheren Lebewesen noch nicht geworden, in deren Lebenssäften diese Kolloidkristalle im wahrsten Sinne des Wortes „aktiviert", das heißt, zur Tatkraft entfacht werden können. Erst als „Virus" in Pflanzen oder Tieren zeigt der Kolloidkristall die Tatkraft, Nahrung zu wandeln und dadurch zu wachsen, sich zu vermehren und eine gefährliche, krankmachende Giftwirkung auf das höhere Lebewesen, in das er geraten ist, auszuüben.

Die philosophische Erkenntnis, daß die „Seele" schon bei dem ersten Einzelwesen, dem festen Kristall, zu finden ist und bei allen höheren Entwicklungstufen nur neue Willenskräfte enthüllt, ist durch die Naturwissenschaft hierdurch deutlich bestätigt. Als Vorstufe des ersten Lebewesens zeigt der Kolloidkristall an sich noch keine Tatkraft, wohl aber offenbar schon die Bereitschaft zu ihr. Er zeigt nämlich eine Tatbereitschaft, die noch besonderer unterstützender Einwirkungen bedarf, um zur Tatkraft zu werden, und zwar des Aufenthaltes im Lebenssafte bestimmter Pflanzen, Tiere oder des Menschen."[5])

[4]) Vorstufen der Zelle.

Triumph der Philosophie M. Ludendorffs

Für uns, die wir auf dem Boden der Gotterkenntnis (L) stehen, bedeuten diese neuen Forschungergebnisse des amerikanischen Chemikers Stanley keine umstürzende Aenderung unserer Anschauungen oder gar unseres Weltbildes. Ganz im Gegenteil, sie sind nur eine wertvolle Bestätigung philosophischer Erkenntnis durch die Fachforschung. Es ist für uns ein vertrauenerweckender Sieg der Philosophie Dr. M. Ludendorffs. Der Sieg einer absoluten, weil vom Wesen der Dinge aus erschauten philosophischen Erkenntnis, deren Ergebnisse von der naturwissenschaftlichen Forschung stets nur bestätigt werden können. Niemals wird es aber für letztere möglich sein, Dinge zu berichten, die im Wesenswiderspruch zu dieser Gesamterkenntnis stehen. So sagt die Philosophin abschließend:

„Wir werden selbstverständlich die Tatsache, daß die Naturwissenschaft 13 Jahre nach meiner philosophischen Feststellung den Kolloid- oder Eiweißkristall auffand, nicht überschätzen. Auch wenn sie es nicht gefunden hätte, wäre die „Schöpfunggeschichte", die ich niederschrieb, darum nicht weniger Tatsächlichkeit. Es kommt auch nicht darauf an, ob jede Einzelheit, die der Chemiker hier annimmt, bei näheren Untersuchungen erhärtet wird ..., mich freut es jedenfalls, daß für viele die Tatsachen der „Schöpfunggeschichte" noch leichter annehmbar werden als zuvor. Damals, als ich die „Schöpfunggeschichte" schrieb, war mir voll bewußt, wie hoch bedeutsam für das Vertrauen, das sie bei vielen finden wird, die Tatsache ist, daß ich die Zwischenstufen zwischen dem ersten Einzelwesen, dem festen Kristall und dem ersten Lebewesen, dem Bakterium, vor der Naturwissenschaft fand.... Damit aber ist der Philosophie ein Triumph bereitet, der durch alles Totschweigen meiner Person und meiner Werke nicht auf die Dauer erstickt werden kann."

[5]) Es ist hier also besonders zu beachten, daß die Viren noch nicht Leben sind, sondern nur Vorstufe oder „Brücke" zu ihm. Sie tragen Krankheiten weiter, bleiben aber bei dieser ihrer gefürchteten Tätigkeit stets an einen Organismus gebunden, der sie nährt. Der Virus wird also nur unter bestimmten Verhältnissen zur Fortpflanzung befähigt, nicht daß er dieses hohe Können aus sich selbst hätte.

In Kürze erscheint:

Das Kulturwort

Mitteilungblatt für die Freunde moderner Weltanschauung,

das interessante religionphilosophische, naturwissenschaftliche und andere vielseitige Beiträge bringen wird. Erscheinungort Wien. Mindestens alle drei Monate erscheint ein Heft. Einzelpreis je Heft 1 Schilling. Festbestellungen sind schon jetzt mit genauer Angabe des Bestellers zu richten an:

WILFRIED JOSCH,

Wien 50/126, Postschließfach 19. Postscheckkonto Wien Nr. 165.550.

Die Festbestellung hat unter gleichzeitiger Einzahlung des Preises für ein Heft plus 15 Groschen Porto auf das Postscheckkonto Nr. 165.550 Wien zu erfolgen. (Nicht Postanweisungen verwenden!) Auf dem Erlagschein ist „Kulturwort, Heft 1" anzugeben. Um Einsendung von einfachen und volkstümlichen Manuskripten wird höflich gebeten. Für eingesandte Manuskripte stets Rückporto beilegen. Aufträge für den Anzeigenteil werden entgegengenommen.

Eigentümer und Herausgeber: Wilfried Josch, Wien 50/126, Fach 19. — Für den Inhalt verantwortlich: Julius Burda, Wien, XVI. Huttengasse 45. Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H., I. Fleischmarkt 3-5.